



Sieg-Lahn-Zeitung
8. Jahrgang. Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.
Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.
Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen,
sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.
Preis in der Expedition: mit Sonntagsbl. 1.50, ohne 1.25, per Post gleiche Preise pro Quartal. Inser. 10 Pf. d. 1 Sp. 3.

№ 108. Siegen, Montag, 12. September 1892.

Von der angeblichen conservativ-clericalen Reichstagsmehrheit.

In den jetzt vielfach stattfindenden Erörterungen über unsere Parteiverhältnisse und die Aussichten für die bevorstehende Reichstagsession wird häufig von der conservativ-clericalen Mehrheit als der allein ausschlaggebenden Mehrheit im Reichstag gesprochen. Ist denn aber diese Mehrheit wirklich vorhanden? Die Conservativen zählen 66, das Centrum 103 Mitglieder. Das ist doch noch keine Mehrheit. Sie entsteht erst annähernd, wenn man die Freiconservativen oder aber den bunten Haufen von Polen, Welfen, Eschaffern, Antisemiten und allerlei „Wilden“ hinzurechnet. Was die Freiconservativen betrifft, so dürfte bei ihnen die Neigung, in das „schwarze Carrell“ einzutreten, nicht groß sein. Beim Volksschulgesetz gingen sie fast stets mit den Liberalen Hand in Hand; bei den Ultramontanen sind sie ebenso verhält wie die National-Liberalen; die Klust zwischen ihnen und den Conservativen hat sich bedeutend erweitert, seitdem unter den letzteren die hochfeudale Richtung der „Kreuzzeitung“ zur Herrschaft gelangt und die Unterwerfung unter den Ultramontanismus naturgemäß daraus gefolgt ist. Bei der Bildung der Mehrheit auf die unzurechnbaren, spröden und unzugänglichen Elemente zu rechnen, welche die erwählten kleinen Gruppen darbieten, ist denn doch ein sehr gewagtes Spiel, das leicht verloren gehen kann. Und auch mit Hilfe von Polen, Welfen und Antisemiten wäre die Mehrheit doch eine äußerst knappe und unsichere, und wer mag solche Elemente ernstlich als Stützen der Reichspolitik in Betracht ziehen. Dabei haben wir die auch jetzt noch in der conservativen Fraktion vorhandene Gruppe von gemäßigteren Richtung, welcher das Zusammengehen mit dem Centrum innerlich widerstrebt, noch gar nicht in Erwägung gezogen. Kurz, von einer conservativ-clericalen Mehrheit im Reichstag kann gar nicht die Rede sein. Wenn man zu positiven Leistungen eine Mehrheit haben will, wird man eben doch die jetzt häufig so von oben herab behandelten Mittelparteien, insbesondere die National-Liberalen nicht entbehren können.

Nachklänge vom Katholikentag in Mainz.

Für den von der Nordd. Allg. Ztg. bewunderten Mainzer Katholikentag hat das Conserv. Wochenbl. Worte erster Mahnung gefunden. Es sagt: „Unter allen Umständen bleibt sicher, daß man in Mainz eine Saite angeschlagen hat, auf der bis zur Stunde noch nicht ohne nachdrückliche Reaktion aus der evangelischen Bevölkerung Deutschlands, gleichviel in welchem Parteilager sie im Uebrigen stehen mag, gespielt werden kann. Der Bischof von Mainz, Herr Dr. Hoffner, hat die Zeiten für hinreichend gereift gehalten, um die Ansprache, mit der er die Katholikerversammlung begrüßte, mit dem folgenden bemerkenswerten Schlusssatz zu versehen (folgen die bekannten Worte: „Wenn wir unserem katholischen Glauben folgen, so gibt es nur eine Kirche, die heilige katholische apostolische Kirche. Mögen die Andern es machen, mögen sie auf ihre Weise die christliche Autorität zu pflegen versuchen. Wenn es aber eben nicht geht,“

so mögen sie sich befinden, ob sie nicht zu uns zurückkehren wollen“). Man hat nun den auch bei einer späteren Gelegenheit wiederholten Ausdruck der Hoffnung, daß die „Deutschen wie die Engländer einst alle in dem heiligen katholischen Glauben wieder vereint sein möchten“, als etwas für den Katholiken ganz Selbstverständliches hinstellen wollen. Dieser harmlosen Auslegung steht indessen doch — ganz abgesehen davon, daß ein Herzenswunsch natürlich sein kann, dessen volltönende Verlautbarung Zeit und Umstände gleichwohl zu einer zweifellosen Kundgebung machen — die Thatsache entgegen, daß auch der Führer der politischen Centrumpartei, Graf Ballois, seine einleitende Ansprache an die Versammlung mit der folgenden beziehungsreichen und deutlichen Wendung ausstattete:

„Das ist anders geworden, und das hat der Kulturkampf bewirkt. Rheinländer und Schlesier fanden sich wieder auf dem märkischen Sande, um dort gemeinsam für das Wohl der katholischen Kirche zu kämpfen, und sie werden zusammenstehen, bis dieser Kampf bis auf das letzte Zielchen siegreich ausgefochten ist.“
Man weiß, daß es der Kampf zwischen der evangelischen und der katholischen Kirche ist, der nach dem bekannten Wort des Cardinals Manning auf märkischem Sande ausgefochten werden soll. Wir halten es für überaus nützlich, daß so Alle, die es angeht, wieder einmal daran erinnert werden, nach welchem religiösen und kirchenpolitischen Ziel alle Arbeit des Centrums hinstrebt, und für nicht minder nützlich, daß ihnen durch die Offenherzigkeit der Sprache, die man hinsichtlich ihres Zieles jetzt ohne Gefahr führen zu dürfen meint, zum Bewußtsein gebracht wird, wie weit die katholische Partei in Deutschland auf dem Wege nach dem erstrebten Ende schon vorgerückt zu sein glaubt.“

Tagesnachrichten.

Berlin, 9. Sept. Der Magistrat hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, an die Stadt Genua aus Veranlassung der Columbusfeier telegraphisch einen Glückwunsch zu richten. — Die Kaiserin hat zur Sammlung des Vaterländischen Frauenvereins der Provinz Schleswig-Holstein vom Westen der Hamburger Nothleidenden 1000 Mark beigesteuert. — Die Prinzessin Heinrich von Preußen hat durch ihr Anerbieten an den Excutivausschuß des Nothstandescomitès der Hamburger eine überaus große Freude bereitet und die ganze Stadt stimmt dem Ausdruck des tiefen Dankes bei, mit dem der Ausschuß diese schöne That beantwortet hat. Die edle Fürstin auf dem Kieler Schloß hat sich mit ihrer Theilnahme die unvergängliche Liebe und Verehrung der schwergeprüften Hamburger Einwohnerschaft erworben. — Mit dem am 3. Sept. von Zanzibar abgefahrenen Dampfer „Admiral“ der deutschen Ostafrika-Linie ist, wie wir hören, die erste Tabakente der ostafrikanischen Plantagen-Gesellschaft verfrachtet, deren vorher eingesandte Proben, wie schon mitgetheilt, eine vorzügliche Beurteilung erfahren haben. Diese ist die erste von größerem Umfange, die auf die culturale Leistung unserer ostafrikanischen Colonie einen Schluß gestattet.

— **Berlin, 9. Sept.** Ein abgeschmacktes Gerede liest man in der „Weizsäcker“, die noch immer auf dem verblödeten secessionistischen Standpunkt beharrt. Sie hält den Zeitpunkt für geeignet, denjenigen Liberalen, die dem Cartellgedanken gehuldigt haben, die Schuld an der clericalen Mehrheit (sic!) aufzubürden. Alle Mahnungen, die Conservativen doch wenigstens nicht so stark werden zu lassen, daß sie mit dem Centrum die Mehrheit gegen die National-Liberalen (sic!) bilden könnten, verhallen ungehört. Wenn dieses Gerede überhaupt einen Sinn hat, was man nach den oben gekennzeichneten Proben allerdings bezweifeln muß, so ist darauf zu erwidern: Die Macht des Centrums war ja eben durch das „Cartell“ gebrochen, sie wurde erst wiederhergestellt durch das „Anticartell“, das bei den Wahlen von 1890 siegte und dem Centrum eine ansehnliche Verstärkung, noch weniger in der Zahl der Abgeordneten, als in der Zuversicht, der Ueberhebung und dem Machtbewußtsein gab. Daran haben ja aber gerade die Freunde der „Weizsäcker“, mit unbegreiflicher Verblendung und leidenschaftlichem Fanatismus gearbeitet. Wir erinnern nur an Herrn Rickert, der wie eine Furie durch das baltische Land jagte, um die national-liberalen Wahlkreise den Ultramontanen auszuliefern, was ihm leider auch nur zu gut gelang. Die Conservativen haben damals nicht nur keine Verstärkung, sondern eine Schwächung erfahren. Wir sind durchaus nicht geneigt, immer wieder alte Wunden aufzureißen, aber solche absurde Anzuspinnungen muß man doch abweisen.

Kiel, 9. Sept. Die Prinzessin Heinrich von Preußen erklärt als Protectorin des Provinzialverbandes der Vaterländischen Frauen-Vereine für Schleswig-Holstein folgenden Aufruf: „Die in der Stadt Hamburg herrschende Choleraepidemie hat tiefes Elend und Nothstände traurigster Art über unsere Mitmenschen daselbst gebracht. Wohl ist es unsere Pflicht, der Weiterverbreitung der verderblichen Krankheit in gewissenhafter Weise vorzubeugen, aber die Sorge für den eigenen Herd darf den warmen Pulsschlag der Nächstenliebe nicht abschwächen, welcher in Zeiten von Krankheit, Noth und Gefahr, so auch jetzt für das so schwer heimgegriffene Hamburg, unsere kühlschere Thätigkeit wachrufen muß. Der Provinzialverband Vaterländischer Frauenvereine für Schleswig-Holstein bittet daher herzlich, zur Linderung des außerordentlichen Nothstandes in Hamburg beizutragen. Sämmtliche Zweigvereine sind aufgefordert, Sammlungen von Geldebeiträgen zu eröffnen, welche nach Benehmen mit dem Hilfscomité der Handelskammer zu Hamburg zweckdienliche Verwendung alsbald finden sollen.“

Mainz, 10. Sept. Der Papst spricht sich in einem Schreiben, welches Bischof Hoffner soeben veröffentlicht, über das, was ihm über die Mainzer Generalversammlung der Katholiken berichtet worden sei, höchst erfreut aus; er erkenne den Eifer der Versammelten, die Einmütigkeit ihrer Beschlüsse an, welche die Wahrung der päpstlichen Freiheit und Würde, sowie die Förderung der mit der Wohlfahrt und dem wahren Gedeihen des Staates unzertrennlich verbundenen katholischen Sache bezwecken. Dies sei eine Linderung bitterer Leiden, ein neuer Beweis der religiösen Standhaftigkeit und Festigkeit der Katholiken Deutschlands.

Der gute Doktor.

Erzählung von J. J. Fiedler.

(Fortsetzung.)
2. Kapitel.

Frisch gewaschen und von den Müttern aus beste herausgeholt, tummelte sich am Sonntag Morgen Maisfelds Jugend auf dem Marktplatz. Im hellen Sonnenschein leuchteten die farbigen Kleider, die bunten Bänder und die blendend weißen Schürzen um die Wette mit den klaren, blühenden Kinderaugen, die aus den pausbackigen Gesichtern hervorstrahlten. Bedächtlich, mit wichtiger Miene, schritten die älteren Mädchen auf und ab, bald den Sonntagshut ihrer Genossinnen kritisirend, bald den jüngeren Geschwistern Ermahnungen zureufend, daß die guten Anzüge nicht beschmutzt, die sorgfältig bestrahlten Haare nicht in Unordnung gebracht werden dürften.

Abseits, getrennt von allen Andern, saß ein Mädchen von etwa sieben Jahren auf einer Treppentreppe des Rathhauses; ein Knabe, dem Anscheine nach jünger, hatte sich dicht an seine Gefährtin geschniegt. Der beiden Kinder Hände ruhten verschlungen ineinander, die blonden Locken beider mischten sich zu einer wie Gold glänzenden Welle. Das schöne Haar war aber auch der einzige Schmuck dieser Kinder, deren Kleider trotz der größten Sauberkeit und Ordnung von Dürftigkeit und Armuth zeugten. „Wie schön muß doch heute die Sonne scheinen, Lene“, fing der Knabe an. „Ich fühle es, daß keine Wolke am Himmel steht, denn es ist so warm wie im Winter hinter dem Ofen. Weißt Du, daß ich die Sonne riechen kann? — Wenn nur die dummen Jungen nicht solchen Lärm machen und sich nicht immer zanken, dann könnte ich doch auch hören, wenn die Vögel singen!“

Die schmalen Hände des Mädchens zuckten schmerzhaft, seine Hand löste sich aus der des Bruders und fuhr lieblos über den blonden Scheitel desselben.

„Nachmittag gehen wir mit Marie in den Wald, Hans! Dann sollst Du die Vögel hören — ich suche Dir schöne Blumen und saftige Beeren, die Marie erzählt uns ein neues Märchen und —“

Der Knabe klatzte jubelnd in die Hände. „Ach, das wird herrlich werden“, unterbrach er seine Schwester, „dann will ich

auch gern wieder die ganze Woche still bei unserm kranken Mütterchen sitzen, wenn Du in die Schule gehst! — Aber wir müssen eine Stelle aufsuchen, wo wir drei ganz allein sind, hörst Du, Lene? Die anderen Kinder neken mich immer, weil ich blind bin und nicht sehen kann. Das ist recht schlecht, nicht wahr, Lene? Ich kann doch nichts dafür, daß mir der liebe Gott die Augen hat dunkel werden lassen!“

Die kleine Lene drückte ihren Bruder fester an sich; eine Thräne löste sich von ihren Wimpern und fiel heiß und brennend auf des Blinden Hand.

„Weine nicht, Lene!“ hat dieser. „Der gute Onkel Doktor hat gesagt, daß er meine Augen wieder hell machen will. Dann kann ich die Sonne und die Blumen, Dich, die Marie und unsere Mutter wieder sehen. Und in die Schule gehe ich dann auch und lerne in einem Jahre mehr als alle anderen schon wissen. Reiner soll dann mehr sagen, daß ich jünger bin als Du, wenn ich auch so schwach und klein bin. Ich laufe Dir noch mal ein Haus, mitten im Walde, bei den Vögeln und Blumen. Da wollen wir beide zusammen wohnen und nach keinem Menschen fragen!“

Einige der Mädchen waren an die Geschwister herangetreten. „Komm, Lene Müller!“ hieß es. „Dein Bruder kann allein hier sitzen bleiben!“

Der blonde Hans flüster seiner Schwester leise zu: „Geh mit ihnen. Aber nicht zu weit fort. Ich muß hören, wenn Du sprichst, damit ich weiß, daß Du in der Nähe bist!“

Die Schwester folgte den Bitten nicht, sie schüttelte verneinend mit dem Kopfe.

„Sie hat Angst, daß ihr das Wickelkind gestohlen wird!“ rief nun eins der Mädchen mit rothem Spott.

Ueber des Blinden Gesicht flog eine jähe Röthe, er wollte aufstehen und eine heftige Entgegnung geben; ein leiser Druck von der Hand seiner Schwester beruhigte ihn aber wieder.

„Was das die Lene?“ fragte er und lagte dann laut auf. „Ein sechsjähriges Wickelkind! Die Lene ist ja nicht viel älter als ich!“

Die Mädchen hatten sich anfangs lachend und flüsternd über den Vergleich geäußert. Nun machte das eine von ihnen:

„Schäme Dich, Lene! Du weißt doch, was Dir neulich der Herr Pfarrer gesagt hat! Hans und Lene Müller sind viel besser, als Du bist!“

Ein Freudenschrei auf dem Platze unterbrach die Sprecherin. „Jetzt kommt der Doktor!“ rief der Blinde und hob aufhorchend den Kopf.

Die Kinder hatten ihre Spiele und ihre Unterhaltung verlassen; die Größeren voran, die Kleinen stolpernd und leuchtend hinterdrein, liefen alle dem Doktor Willen entgegen, der in seinem unwandelbaren braunen Röckchen und der weißen Weste auf das Rathhaus zuschritt. Nur Hans und Lene blieben ruhig sitzen.

Eins der Kinder war bei dem eiligen Lauf gefallen. Der Doktor hatte den kleinen Jungen aufgehoben und reinigte nun wie eine fürsorgliche Mutter sein Gesicht mit dem rothfingrigen Taschentuch von Staub und Blut. Mit freudigem Zuspruch beruhigte er dann den Weinenden; durch ein paar Scherzworte, die ein großer Bonbon noch wirksamer machte, gelang es ihm bald, das Kind unter Thränen vom Lachen zu bringen.

Der kleine Herr konnte kaum all die Kinderhände drücken, die sich ihm zum Morgengruß entgegenstreckten. Er litt es geduldig, daß die am wenigsten schüchternen aus der jubelnden Schaar seine kurzen Beine umklammerten und seine Rocktasche nach Süßigkeiten durchsuchten. Zuletzt hob er aber doch drohend den Kopf mit dem glänzenden goldenen Knopf. Aber nur ein erneuerter Freudenschrei und ein vermehrtes Drängen folgte dieser Bewegung. Des Doktors Gesicht zeigte auch deutlich genug, wie erfreut er über die Liebkosungen seiner jugendlichen Freunde war. Endlich ließ er sich sogar seinen Stock entwenden und sah lachend mit an, wie einer der Knaben denselben als Reith Pferd benutzte.

Vom „Rothem Stern“ her war ein hochgewachsener Mann mit vollem schwarzem Bart auf die lärmende Gruppe zugetreten. Die Kinder hatten des Doktors Interesse so in Anspruch genommen, daß er den Fremden erst bemerkte, als dieser die Hand auf seine Schulter legte.

„Fritz! Alles Haus! Du hier, in Maisfeld? Und ohne jede Anzeige von Deinem Besuch?“ rief er nun in freudigem Erstaunen. Der kleine Herr reckte sich hoch auf und umarmte den sich zu ihm niederbeugenden Freund, um ihm einen schallenden Kuß zu geben.

„Immer noch der klümmliche Zärtliche!“ lachte der Schwarzbärtige, des Doktors Hände schüttelnd. „Immer noch der Kinder-narr, wie ich sehe!“

„Kindernarr? — Was soll ich machen? — Ich schwöre es

Meß. 9. Sept. Aus Anlaß des heutigen Geburtstags des Großherzogs von Baden, welcher zur Zeit hier verweilt, sind die Feste, die öffentlichen und zahlreichen Privatgebäude besetzt. Die Kapelle der Feuerwehr und der Gesangsverein brachten früh ein Ständchen, später empfing Seine königliche Hoheit eine Deputation der hier anwesenden Badener und besichtigte sodann die Cavallerie-Division.

Kital. 9. Sept. In Sachen des Mönchens seiner Eisenbahnglücks hat der Regierungsrath, dem die gerichtliche Untersuchung und Beurteilung der Angelegenheit vom Bundesrathe zugewiesen worden, auf Gutachten nach Antrag der Staatsanwaltschaft beschlossen, daß die Untersuchung eingestellt und der Sache strafrechtlich keine weitere Folge gegeben werde, da sich ergeben habe, daß niemand durch irgend eine Handlung oder Unterlassung unmittelbar oder mittelbar den Einsturz der Brücke verursacht habe.

Saag. 9. Sept. Die Königin ernannte eine Commission von 28 Mitgliedern unter dem Vorsteher des Ministers für Wasserbau zur Prüfung der Ausführbarkeit des von einer Gesellschaft vorgelegten Planes zur Austrocknung des Züdersees.

Paris. 9. Sept. Die allerhöchsten Erfahrungen machen die Franzosen mit der Einstellung aller irgendwie waffenfähigen Mannschaften zum aktiven Militärdienst. „Es fällt sich heraus“, schreibt man aus Paris dem „Hamb. Korresp.“, „daß die Franzosen nicht nur mit ihrer jetzigen jährlichen Aushebungsziffer bei dem Maximum dessen angelangt sind, was die Nation überhaupt an waffenfähigen Mannschaften herzugeben vermag, sondern daß die Bevölkerung nicht einmal mehr imstande ist, den Militärbehörden das budgetmäßige Kontingent an Rekruten zu liefern. Abgesehen davon, daß hier seit Jahren schon gewohnheitsmäßig in der Noth Leute in die Armee eingezogen werden, welche selbst den immer mehr herabgeschraubten Ansprüchen der Militärbehörden an körperliche Mäßigkeit nicht mehr genügen, bleibt auch selbst dann, wenn man körperlich eigentlich Unfähige für fähig erklärt, noch ein Ausfall zu decken, der beispielsweise im laufenden Jahre nicht weniger als 12000 Mann beträgt. Wie viel schwächliche Leute bereits eingestellt werden, dafür mag als Illustration der Armeebefehl des Kriegsministers vom letzten Winter sprechen, in welchem den Truppenführern aufgegeben wird, acht zu geben, daß nicht gar so viele Fälle von Invaliderung im ersten Jahre der Dienstzeit zu verzeichnen wären und daß nicht gar so viele Leute schwindelhaft marschirt würden. Frankreich, welches so gern behauptet, die Staaten des Dreiebundes gingen bei ihren Kriegserklärungen über ihre natürlichen Kräfte hinaus, überschreitet selbst das Maß dieser natürlichen Kräfte noch viel bedeutender. Es bringt nicht nur finanzielle Opfer, die über sein Vermögen hinausgehen, sondern es erschöpft auch physisch seine Bevölkerung.“

Genua. 9. Sept. Das italienische Königspaar ist auf der Nacht „Savona“ von 3 Divisionen der italienischen Flotte begleitet, um 4 1/2 Uhr hier eingetroffen. Als die fremden Geschwader die italienische Flagge hielten und Salven das Königspaar begrüßten, war der Riesenhaufen von einer dichten Rauchwolke eingehüllt. Unter Hurrarufen der Matrosen und einer kolossalen Menschenmasse legte die Nacht von etwa hundert Booten umschwärmt an, und fuhr bald darauf unter Glockengeläute und Salven von 40 Kriegsschiffen nach dem Wilhelmskai, woselbst sich die Hurrarufe der Menge erneuerten. — Der König und die Königin werden heute Nachmittag die fremden Admirale und morgen das diplomatische Corps empfangen. Zu dem am 12. d. Mts. stattfindenden Brunkmahl sind die Admirale und die Vertreter des Parlaments geladen; zu dem zweiten militärischen Brunkmahl sind die Admirale und Schiffskommandanten der ausländischen Geschwader sowie die Generalität geladen. — Der König hat dem Bürgermeister seine hohe Befriedigung für den ihm von der Stadt bereiteten glänzenden Empfang ausgesprochen. Der Fremdenzufluß ist ungeheuer; man schätzt ihn auf 100000 Personen, so daß es schwer ist, ein Unterkommen zu finden und ein Theil der Eingetroffenen sich in den benachbarten Orten in der Riviera einzuklinken. Heute Vormittag um 8 Uhr besuchte das Königspaar in Begleitung der Minister die amerikanisch-italienische Columbus-Ausstellung; die Majestäten wurden vom Ausstellungscomite und dem Geschwaderchef im Königsaal empfangen und dann umhergeführt; Nachmittags 1 1/2 Uhr findet ein Empfang der Befehlshaber der fremden Geschwader im königlichen Schloß statt. — Heute Nachmittag fand die feierliche Auffahrt der fremden Geschwader statt, die dem Könige ihre Aufwartung machten und welche auf dem Wege gegenständlicher Sympathiebezeugungen des zahlreichen Publikums waren. Hierauf wurde der französische Vice-Admiral Riouier als Ueberbringer eines Handschreibens des Präsidenten Carnot in besonderer Audienz empfangen. Der König, umgeben von den männlichen Mitgliedern seiner Familie, dem Ministerpräsidenten, den Ministern des Aeußeren, des Krieges und der Marine, nahm das Schreiben, das, wie verlautet, in freundschaftlichem Tone gehalten, jedoch nach diplomatischem Brauch nicht veröffentlicht wird, entgegen und zog den Admiral sowie die ihn begleitenden beiden Offiziere in die angeregte Unterhaltung. Nach Beendigung derselben wurde Riouier auch von der Königin in Audienz empfangen. Heute Abend findet im Municipium zu Ehren der königlichen Familie eine größere Ballgesellschaft statt, zu der 2500 Einladungen ergangen sind.

Genua. 10. Sept. Die gestrige Ballgesellschaft im Rathsaal nahm einen glänzenden Verlauf. Um 10 1/2 Uhr kündigte ein Trompetensignal die Ankunft der Majestäten an, die vom Bürgermeister und den übrigen Mitgliedern der Stadtverwaltung am Fuß der großen Treppe empfangen wurden und sich alsbald unter lebhaftem Händeklatschen der Anwesenden nach dem Ballsaal begaben. Die Ehrenquartette tanzte die Königin mit dem Bürgermeister, der Prinz von Neapel mit der Prinzessin von Monaco. Von den fremden Gästen nahmen an der Quadrille theil der französische Admiral Riouier, der spanische Botschafter Mayno und der spanische Botschafter Graf Penomar. Nach 1 Uhr zog sich der Hof zurück. Heute Mittag empfing der König die Spitzen der Militär- und Civilbehörden. Am Abend findet im königlichen

Dir, Fritz, die Rangen sind die Nadel zu meinem Sarge! Wenn ich der leibliche Vater der ganzen Rote wäre, mehr Aerger könnte ich auch nicht haben! — Geht fort, ihr Nichtsnutze!“ wandte er sich dann an die ihn umringende Jugend, „perst eure Mäuler nicht so neugierig auf, oder —“ Willen hatte sich wieder in Besitz seines Stokkes gesetzt und hob nun denselben in gutgespielterm Jotz. Dann schob er seinen Arm unter den des Freundes und ging mit ihm weiter.

„Ist denn der Hans und die Rote Müller nicht hier?“ fragte er, sich noch einmal zu den Kindern umwendend. Der blinde Knabe, von seiner Schwester geführt, kam auf die Zureise einiger Jungen dem Doktor entgegen, tastete nach dessen Hand und drückte in liebender Verehrung seine Lippen auf dieselbe.

„Nicht doch, Hans!“ wehrte Wilken ab. „Du sollst nur dem Herrn Pfarrer oder Deiner Mutter die Hand küssen — nicht mir!“ Damit hob er den Knaben auf seinen Arm, streichelte seine bleichen Wangen und ließ ihn dann behutsam wieder auf die Erde gleiten. „Geh nach Haus, mein Junge“, sagte er dabei. „Hier ist zu grelles Licht, das könnte Deinen Augen schaden. Sage Deiner Mutter, daß ich gegen Mittag zu ihr komme!“

(Fortsetzung folgt.)

Palais ein Brunkmahl statt, zu welchem die Chefs der fremden Geschwader, die Minister, das diplomatische Corps, die Mitglieder des Parlaments und der Vorstand der Columbus-Ausstellung Einladungen erhalten haben.

Eine erhoffte Größhaft ist dem Papste fehlgegangen. Darüber wird der Brüller Independance Belge aus Rom geschrieben:

Der verstorbene Erzbischof von Osnabrück, Kardinal Fürstberg, hat sein auf 25 bis 30 Millionen Gulden geschätztes Vermögen nicht dem heiligen Vater, sondern den Armen seiner Diözese hinterlassen. Kardinal Fürstberg gehörte seinerzeit zu jenen Prälaten, welche die größten Summen dem Peterspfennig zufließen ließen, und die 100000 Francs, die er jährlich nach Rom schickte, bildeten eine ständige Einnahme der vatikanischen Kasse. Als jedoch die Unregelmäßigkeiten an den Tag kamen, welche sich Monsignor Solari zu schulden kommen ließ, stellte Kardinal Fürstberg, dem die Vergewandung des Peterspfennigs nicht zusagte, die jährliche Sendung von 100000 Francs ein. Nichtsdestoweniger gab man sich im Vatican noch immer der Hoffnung hin, daß Leo XIII. der Erbe des Kardinals sein werde, auch wiederholt die Absicht, zu Gunsten des heiligen Stuhles zu testieren, kundgab. Nun kam aber eine zweite Thatfache, die dem Erzbischof von Osnabrück mißfiel, nämlich die Haltung des Papstes gegenüber Frankreich und der Tripel-Allianz. Die Parteinahme Leos XIII. für die Republik hatte übrigens auch das Vergehen der Beiträge der französischen Royalisten zur Folge, und Frankreich, das einst den ersten Rang unter den katholischen Nationen als Spender des Peterspfennigs einnahm, steht nun an achter Stelle. Als der Papst jene Schwelgerei vornahm, wurde er von seiner Umgebung auf diese Eventualität vergebens aufmerksam gemacht, denn der heilige Vater, der von Natur aus sehr sparsam und geizig ist, schreckt vor einem großen Geldopfer durchaus nicht zurück, wenn dies die Legit seiner diplomatischen Pläne erfordert. Leo XIII. mag eben der Chimäre der Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstthums nach und richtet die Aktion der apokalyptischen Diplomatie gegen den Dreiebund, weil, wie man glaubt, der Vertrag des Dreiebundes die Bestimmung enthält, durch welche Italien der Besitz von Rom garantiert wird. Aus diesem Grunde schädigt der heilige Vater die Kasse des Peterspfennigs und was noch mehr sagen will, ruft ein Schisma zwischen den katholischen Bevölkerungen der beiden Lager, in welche Europa getheilt ist, hervor. Dies sind die Gründe, so verächtlich der römische Korrespondent der Independance Belge, welche den verstorbenen Kardinal Fürstberg bestimmt haben, die päpstliche Kasse um 50 bis 60 Millionen Francs zu schädigen. Das kommt davon, wenn der Stellvertreter Gottes auf Erden in Politik mact; sie verdirbt nicht nur den Charakter, sondern auch Erbschaften.

(H. W. 3)

Die Cholera.

* Auch während der letzten Wochen hat sich die Lage der Dinge in Hamburg nicht sonderlich günstiger gestaltet. Heute glaubt man eine Abnahme der Krankheit zu verzeichnen, morgen gleicht sich das wieder durch eine größere Sterblichkeitsziffer aus. Die Hülse erweist sich als besser organisiert, der größten Noth wird gesteuert; im Ganzen aber sind die Zustände doch noch tief trauriger Natur. Wir weiß, wie lange die schreckliche Einsamkeit noch auf der unglücklichen Stadt ruhen wird! — Neben Antwerpen, wo schon mehrere Fälle asiatischer Cholera zu verzeichnen sind, zeigt Paris erheblich höhere Ziffern, doch sucht man hier noch das Wesen der Krankheit zu verstehen und spricht offiziell nur von „Choleraartigen Erscheinungen“. Daß es die richtige böartige Cholera ist, soll außer Zweifel stehen. Die nachfolgenden Ziffern zeigen die Lage der Stadt, mitunter auch die Komik wieder, wie sie die Zeit einer solchen Epidemie stets mit sich zu bringen pflegt.

Berlin. 10. Sept. Der Reichs-Anzeiger meldet: Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat unter dem 5. September bestimmt, daß die in den Abtheilungen 1. und 2. Wagenklasse etwa befindlichen ersten Fußsteigpfeiler während der Dauer der Cholera-Epidemie aus denselben entfernt und die Winterdecken erst nach Erlöschen der Epidemie eingelegt werden. In die einzelnen Personenwagen befindlichen ersten Teppiche sind bei denjenigen Wagen, welche von Hamburg ausgehen, mit Vinoleum oder Wachstuch zu bedecken. Im übrigen erweist es sich, wenn im Falle der Infektion eines solchen Wagens der feste Teppich einer gründlichen Desinfektion im stromenden Dampfe unterzogen wird. Dasselbe hat auch mit den ersten Teppichen zu geschehen, die in einem inficirten Wagen sich befinden.

Berlin. 9. Sept. Eine Dame stellt heute einer hiesigen Zeitung 5 Mark für die notwendigen Hamburger zur Verfügung. Das Blatt wird das Geld nach Hamburg schicken, fordert aber nicht zu Sammlungen auf. In der That ist die allgemeine Stimmung die, daß keine Nothwendigkeit zu einem Appell an die Wohlthätigkeit vorliegt. In Hamburg scheint man durch das Ausbleiben derartiger Liebesbeweise empfindlich berührt, wie sich aus dem Dankesgramm an die Prinzessin Heinrich herauslesen läßt. Aber Hamburg ist eine enorm reiche Stadt und man sieht nicht ein, warum die dortigen Millionäre, deren es viele Hunderte giebt, die Ehre und die Freude, für die hartbetroffene ärmere Bevölkerung zu sorgen, mit dem übrigen Deutschland theilen sollen. Die bisher zusammengebrachte halbe Million kann freilich nicht sehr imponiren.

Welche üblen Folgen die übertriebene Cholerafurcht haben kann, erhebt aus zwei folgenden Fällen. Der am Mittwoch aus Hamburg in Berlin eingetroffene Gerichtsassessor Hermann Kramer verrieth zu deutliche Anzeichen der Geistesföhrung, daß er in die Irrenabtheilung der Charité gebracht werden müßte. Eine in der Hamburger Straße wohnende Wittwe G. hatte einen so ausgebreiteten Gebrauch von Desinfektionsmitteln gemacht, daß sie davon befaßt wurde und nur mit Mühe ins Leben zurückgerufen werden konnte.

Berlin. Auch etwas Heiteres aus der Cholerazeit! Die Solotänzerin im Juxus Renz, Fräulein Adelheid Simony, welche mit vielen anderen Mitgliedern des Juxus aus Hamburg geschickt war, traf am Donnerstag voriger Woche hier ein und nahm in dem Hause Fiegelstraße 24 Wohnung. Hausbesorher befürchtete eine Einschleppung der Seuche und erstatteten dem 6. Polizeirevier Anzeige. Am Montag früh um 8 1/2 Uhr klopfte es an der Wohnung der Tänzerin, und ein behelmter Wärter des Geleises erklärte der Inhaberin, daß sie choleraverdächtig sei und nach dem Moabiters Lazareth abgeführt werden müsse. Eine Droßkette wurde abgeholt, doch die Erlaubnis erhielt, daß Fräulein Simony auf der einen Seite der Straße gehen dürfe, während der Schuttmann von der anderen die Observation ausführe. Die leichtfüßige Tänzerin war aber wohl schneller, als der Schuttmann, und kam ihm bald aus den Augen. Der Beamte eilte nun nach der Fiegelstraße zurück, fand aber dort die Geladene nicht, und nun ging Spornstreichs nach dem Krankenhanse. Hier kam er in dem Augenblick an, als Fräulein Simony vom Arzte mit einem Gesundheitszeugniß in ihre Wohnung entlassen wurde. Am folgenden Morgen klopfte es wiederum: eine Schaar graugetriebener Männer trat ein, erklärte die Tänzerin für seuchenverdächtig und fing an, die Wände mit Brod abzuwischen, die Fenster zu putzen und Betten und Möbel gründlich zu desinficiren. Obgleich Fräulein Simony ihnen mit dem Gesundheitszeugniß vor den Augen herumtanzte, ließen sich die Leute in ihrer Arbeit nicht stören. Alles vorbei war, erklärte die „Gereinigte“. Das sind ja gar nicht meine Sachen, die ich in Hamburg gehabt habe.

Bonn. 9. Sept. Das Bürgermeisterrat hat folgende amtliche F. kanntmachung erlassen: „Die Unternehmung der aus dem Darm-Zubalt des im städtischen Contingenthaufe verstorbenen Mannes aus Eiserfeld bei Siegen angefertigten Reinkulturen hat keinerlei Anhaltspunkt dafür ergeben, daß es sich um einen Fall von cholera asiatica handelt. Auch ist keine der mit dem Verstorbenen während dessen Aufenthaltes in Bonn in Berührung gekommenen Personen in irgend welcher Weise erkrankt. Ueberhaupt ist bisher in hiesiger Stadt keine Erkrankung an cholera asiatica zur Beobachtung gelangt. Der Bürgermeister Spiritus.“

Frankfurt. 7. Sept. Ein wirksames Mittel gegen Brechdurchfall, Cholera, Darm- und Magenkatarrhe etc. wird neben dem Inhaber der bekannten Beerwein-Firma, J. Fromm hier, hergestellt. Myrtill-Konserven heißen die Tafelchen des neuen Präparates, welches in verdichteter Form die zuträglichsten und wirksamsten Stoffe der Heidebeeren in Verbindung mit feinstem entöltem Cacao enthalten. Die Heidebeere ist in den Apotheken käuflich. Auch der Bedarf an Beerweinen ist jetzt ein ganz enormer, allein nach Hamburg gingen gestern zwei Doppelwaggons mit solchen ab.

In Berlin ist angeregt worden, bei etwaigem Ausbreiten der Cholera sofort zu der Verbrennung der Leichen der an der Seuche verstorbenen Personen zu schreiten. Es sei das der einzig wirksame Schutz gegen die Weiterbreitung. In ähnlichem Sinne schreibt man aus **Baden.**

Baden. 7. Sept. Der vierte Verbandstag der Vereine für Feuerbekämpfung wurde heute im Bürgerhaule des Rathhauses von dem derzeitigen Verbandsvorsitzenden Dr. med. Lange (Baden-Baden) eröffnet. Von besonderem Interesse war ein Antrag des Architekten Pröbster aus Frankfurt. Derselbe lautet: „In Anbetracht der zur Zeit in Hamburg herrschenden Cholera, der Schwierigkeit der Erdbekämpfung der Leichen und der hiermit zweifellos verbundenen vermehrten Ansteckungsgefahr machen die am 8. September 1892 in Baden-Baden versammelten Vertreter der deutschen Feuerbekämpfungsvereine folgenden Vorschlag zur raschen und gesicherten Beseitigung der Choleraleichen: In Hamburg sind täglich wenigstens 350 Leichen an der Cholera Gestorbener zu befechten; zur Verbrennung

der Leichen sind auf jedem Hofe der beiden dortigen Cholera-Spitäler acht Noth-Defen nach System Georg Freit in Fortsch zu errichten. Derselben können innerhalb dreier Tage erbaut werden und ermöglichen die Verbrennung von täglich 360 bis 400 Leichen. Die Kosten der Erbauung eines Defens belaufen sich auf etwa 500 Mk., die des Brennmaterials für eine Seide auf 2 Mk. Der Verbandstag hat den Verein für Feuerbekämpfung zu Frankfurt a. M. mit Auskunftsbeziehung betraut.“ Nach einem Vortrage des Antragstellers, welcher die Einrichtung und den Betrieb des Defens auch technisch erläuterte, wurde der Antrag einstimmig angenommen und dem Senat zu Hamburg hiervon Kenntniß gegeben. Auch wurde der Hamburger Verein gebeten, unverzüglich unter allen vom Senate vorgeschriebenen Bedingungen das dortige Crematorium in Betrieb zu setzen.

Hamburg. 9. Sept. Die Cholera zeigt heute eine erhebliche Abnahme. In der Stadt mit Vorstadt wurden nur 92 Erkrankungen und 43 Gestorbene gemeldet.

Hamburg. 10. Sept. Amtlich wurden für gestern gemeldet 310 Erkrankte, 163 Gestorbene (7 bezw. 4 auf dem Landgebiet). Wirklich auf den 9. fallen davon 182 Erkrankte und 122 Tote.

Antwerpen. 10. Sept. Heute wurden hier 5 Fälle von Erkrankungen an Cholera gemeldet; es starben 2 Personen, 2 wurden als geheilt entlassen.

Paris. 10. Sept. Gestern sind in Paris und der Banneile 79 cholera-ähnliche Erkrankungen und 44 Todesfälle vorgekommen.

Wien. 10. Sept. Eine hier eingetroffene Sendung Hamburger Häute ist mit Petroleum befüllt und verpackt worden. Eine große Sendung Kleider aus Deutschland sowie Goutur aus Schleswig-Vollstein wurden zurückgehalten; ebenso soll künftighin mit allen Sendungen aus verpackten Orten verfahren werden. Der gestern gemeldete Cholerafall ist als acuter Darmkatarrh erkannt worden.

Washington. 10. Sept. Der Präsident Harrison hat den Dampfgesellschaften die Mittheilung zugehen lassen, wenn sie fortführen, Auswanderer aus verpackten Häfen nach Amerika zu transportiren, würde ihren Dampftrassen möglicher Weise der Eintritt in die nordamerikanischen Häfen untersagt werden.

Ein Nachspiel zum Prozeß Buschhoff.

Originalbericht der Sieg-Lahn-Zeitung.

r. Eiserfeld. 9. Sept. Die Strafkammer des hiesigen Landgerichts verhandelte heute gegen den verantwortlichen Redakteur der hier erscheinenden antisemitischen „Wacht“, Gerhard ten Winkel, wegen öffentlicher Verleumdung des ersten Staatsanwalts Baumgard-Gleve, des dortigen Untersuchungsrichters Virgins und der Mitglieder des Landgerichts in Cleve durch zwei in der „Wacht“ veröffentlichte Artikel: „Zum Fall Buschhoff“. In dem einen Artikel, vom 30. Januar d. J. war nach Aufzählung der Thatbestände, Buschhoff sehr befehlender Momente wörtlich gefaßt worden: „Allerdings fragt man sich, wie sich mit dieser Thatfache die überfährte Freilassung des Buschhoff zusammenreimt? Es bricht sich immer mehr die Ueberzeugung Bahn, daß es sich dabei lediglich um eine geschickte Ausnutzung der dabei betheiligten amtlichen Kreise handelt.“ An einer anderen Stelle war behauptet, man habe die Untersuchung in ein unüberdringliches Dunkel gehüllt und von einem Verleumdungsversuche gesprochen. „Die Herren Baumgard und Virgins scheinen es darauf abgesehen zu haben, für alle Fälle freie Hand in dem pyramidalen Verleumdungsversuche zu behalten.“ Eine weitere incriminirte Stelle machte dem ersten Staatsanwalt Baumgard den Vorwurf, er habe „unter Anheftung der allererstem criminalistischen Blicken von Anfang an nur mit augenscheinlichem Widerstreben eingegriffen und sein Bedenken getragen, einwandfreie Beweismittel, anstatt sie zu unterfüßen, durch sein vorläufiges Weilen einzuschleichen. Er scheint sich bei seiner jungen Frau in Cleve besser zu gefallen als am Thabor, denn er habe, so oft er dagesen, bei der Richter stets eine befremdliche Gile gezeigt.“

Ein anderer Artikel vom 6. Februar d. J. befaßte sich mit dem damaligen Untersuchungsrichter, Landgerichtsath Virgins und der Steuer Strafkammer. In Bezug auf Virgins heißt es darin: „Nach einem solchen Vorgehen wird man sich kaum mehr darüber wundern dürfen, wenn Herr Virgins es am Ende doch noch fertig bringt, nach dem Sturze Mäurer irgend einen Rathschliff an Stelle Buschhoffs auf den Thron zu schieben.“ Es haben sich ja im Laufe der Untersuchung schon die wunderlichsten Uebertragungen gezeigt. Warum sollte man also den Salto mortale einer Christenverhaftung als wirksamen Disziplinäre erproben?“ Auch das Landgericht Cleve übernahm nicht leer aus. Es heißt da, daß es im Falle Buschhoff von Färllichkeit gegen die Juden geradezu triefe. In Bezug auf die Ehefrau Kerber, eine spätere Zeugin im Buschhoff-Prozeß, welche in eine Anklage wegen Körperverletzung verwickelt und verurtheilt worden war, hieß es: „Man gewinnt durch das braconische Urtheil hier eben die Ueberzeugung, daß die Frau sicherlich besser fortgekommen wäre, wenn sie und ihr Sohn vorher den Schächer nicht mehr befaßt hätten.“ — Der Oberlandesgerichtspräsident und der Oberstaatsanwalt in Köln, denen diese Artikel zu Gesicht kamen, stellten als die Vorgelegten der Verleumdung Strafantrag und kam die Sache deshalb heute hier zur Verhandlung.

Nach Beginn der Verhandlung erklärte der Angeklagte, daß der incriminirte Artikel lediglich eine Zusammenstellung aus Artikeln der Leipziger „Neue deutsche Zeitung“, der Berliner „Germania“ und der „Kreuzzeitung“ sei. Er erachte die Artikel nicht für beleidigend, da dieselben den Thatfachen entsprächen, wofür er den Beweis der Wahrheit antrete und folgende Anträge stellte: Einberufung der Acten des Prozeßes Buschhoff, beifolgende Einsichtnahme seitens des Angeklagten und Vertheidigers; es soll festgestellt werden, daß Buschhoff erst im October 1891 verhaftet sei, obwohl bereits Anfangs Juli in Folge einer ganzen Reihe, die Familie Buschhoff belastende Aussagen die Verhaftung nicht nur begründet, sondern direct geboten erfordern. (Zu diesen Verdadtsmomenten gegen Buschhoff rechnet der Angeklagte die Lage der Leiche des Knaben unter der Wannemühle und die damit zusammenhängenden Aeußerungen Buschhoffs; ferner die Aussagen des Hegemann über die auffällige Zudringlichkeit des Siegmund Buschhoff gegen den kleinen Jean, fobann die Milder'sche, Stephan Kerber'sche und Gerhard Heister'sche Aussage über das Hineinschieben des Knaben in das Buschhoff'sche Haus. Weiterhin soll durch die Acten festgestellt werden, daß dem Landgerichtsath Virgins bekannt gewesen, der Vater der Frau Buschhoff sei wegen Kindesmordes in Untersuchung gewesen, ferner daß die Verhaftung der Familie Buschhoff erst auf Veranlassung des Criminalcommissars Wolf erfolgt sei, ebenso auch die Hausdurchsuchung erst auf dessen Initiative, daß eine eingehende Untersuchung des Fundortes und des eventl. Festens von Blut nicht stattgefunden habe. Endlich sollen die Acten ergeben, daß der erste Staatsanwalt Baumgard erst am 6. Juli 1891 in Kanten er schien, daß das Verfahren gegen Buschhoff im December 1891 ohne Gerichtsbeschluß seitens der Staatsanwaltschaft eingestellt und daß durch directes Eingreifen des Justizministers die Sache wieder aufgenommen ist, sowie daß Virgins die Untersuchung nicht weitergeführt hat.) Der Angeklagte beantragte weiter die Ladung und Vernehmung des ersten Staatsanwalts Baumgard von Cleve, der über mehrere bereits vorgenommene Dinge vernommen werden soll, sowie auch darüber, daß erst am 11. August 1891 eine Vernehmung für Entbindung des Thäters ausgeschrieben worden, daß die Zeugen, namentlich Widbers und Heister barich behandelt seien, ferner soll der erste Staatsanwalt über ein von ihm an den Kaplan Dressler aus dem Lehteren Wink gerichtetes Verwundungsschreiben vernommen werden, welches letztere eine Angabe enthalten haben soll, die den Schein einer Verdunkelung erwecken konnte, und endlich wünscht der Angeklagte, daß der erste Staatsanwalt auch über die Rolle befinde, die der angeblich blutige Saal in der Voruntersuchung gespielt habe. Weiter wird beantragt Ladung und Vernehmung des Gärtners Widbers zu Kanten und des Landgerichtsath Virgins darüber, daß eine Hausdurchsuchung bei Buschhoff erst auf Veranlassung des Criminalcommissars Wolf erfolgte, ebenso die Verhaftung Buschhoffs; letzterer Zeuge soll auch über die Zuziehung des Synagogenvorstehers Oster zur Ortsbefugung befragt werden. Auch die Ladung und Vernehmung des Bürgermeisters Schell von Kanten beantragt Angeklagter, welcher Zeuge es wahrhalten soll, daß sich gleich nach dem Auffinden der Leiche der Verdacht der Färllichkeit in der allgemeinen Meinung auf Buschhoff lenkte; daß mehrere Zeugen erklärt haben sollen, die Juden in Kanten hätten vor dem Auffinden der Leiche Nachts heimliche Zusammenkünfte gehabt, die auch belauscht worden seien, und daß solches dem Virgins mitgetheilt worden sei. Schließlich wird beantragt, die Prozeßacten in einer Strafsache gegen die Ehefrau Kerber einzufordern und die Vernehmung oder Herbeiführung einer Aeußerung des Justizministers von Schelling über die Justizministerialverfügung vom 13. 12. 1891 betreffend die Verschleppung von Strafsprossen, und die Verfügung vom 8. 2. 1892, welche beide mit Rücksicht auf den Prozeß Buschhoff erlassen sein sollten. — Staatsanwalt Affessor Dietzweg, hinweisend auf den bereits verhandelten und verurtheilten Verleumdungsprozeß, erachtete die Ladung von Virgins und Baumgard für genügend und thünliche Hinausschiebung einer neuen Verhandlung für geboten, wenn auch die Einberufung der Prozeßacten beschlossen würde. Der Gerichtshof beschloß nach längerer Veratung die Sache auf unbestimmte Zeit zu vertragen. Der Landgerichtsath Virgins, ersten Staatsanwalt Baumgard und Gärtners Widbers als Zeugen zu laden, im Uebrigen alle anderen Beweisanträge abzulehnen, weil alle übrigen vorgenannten Thatfachen als für vorliegende Prozeßsache unerheblich er schienen.

Bermischtes.

— Wichtig für die Berufswohl, sowie für Stellen suchende.) Fast alle Berufswohle leiden an Ueberfüllung, infolge dessen das Angebot von Arbeitskräften die Nachfrage bedeutend übersteigt. Unter die wenigen Stellen, wo gerade das Umgekehrte der Fall ist, unter längere Zeit ein erheblicher Mangel an geeignetem Personal vorhanden ist, dürfte die des landwirthschaftlichen Rechnungsführers und Amts-Secretärs zu gahlen sein. Derartige Personen sind stets gesucht und finden schnell Placement, da der Oekonom nur ungern fink mit Bureau-Arbeiten befaßt,

pitäler acht
Dieselben
in die Ver-
Erhaltung
aterials für
berückficht-
einem Vor-
Betrieb des
genommen
wurde der
enante vorge-
zu sehen.
Abnahme,
und 43 Ge-
bet 310 Gr-
auf den
Franken
entlassen,
79 Colera-

ger Häute
Senbung
wurden
verfälscht
als acuter

Dampfer-
fortführen,
iren, würde
eritischen

hoff.

gerichts ver-
scheinen
öffentlicher
Unter-
in Gleva
Widhoff

überführte
mehr die
Ankunft
den Stille
Bumgard
Fälle freie
criminitate
er habe
den Blicken
griffen und
zu unter-
bei seiner
an er habe,
le geistig,
ch mit dem
der Clever
nem solchen
wenn Herr
ger Mutter
zu schiden,
often Lieber-
er Christen-
Vandgericht
alle Waid-
auf die die
in eine
war, hies
berzeugung,
ihre Sohn
Oberlandes-
e Artikel
Strafantrag

daß der in-
der Kreuz-
selben den
untrete und
Widhoff,
es soll
rei, obwohl
Widhoff
den direct
rechnet der
mühle und
die Anlagen
Widhoff
derse und
werden, daß
Frau Waid-
die Ver-
commissar
Initiative,
H. Jellens
geben, daß
Kanten er-
e Gerichts-
directes
ist, sowie,
Angeklagte
atsanwalt
Dinge ver-
uquitt 1891
den, daß
en. Ferner
Breiter auf
en werden,
chein einer
lagte, daß
e angeblich
beantragt
des Land-
off erst auf
Verhaftung
Synagogen-
ndung und
angeflagter,
finden der
auf Waid-
in Kanten
Ankünfte ge-
izus mit-
in einer
erneuerung
Schelling
die Ver-
92, welche
Staats-
handelten
rius und
neuen Ver-
beachtung die
g Weizus,
Zeugen zu
le übrigen
heblisch er-

infolge des neuen Eintommens der Cholera jedoch verpflichtet ist, genau Buch zu führen. Wir können deshalb jungen Leuten mit guter Schulbildung und Handchrift, die wenig Vermögen sind, nur raten, die Karriere einzuschlagen. Nach einer Vorbereitungszeit von ca. 10 Wochen ist ein einigermaßen befähigter junger Mann imstande, sofort eine Anstellung zu erhalten, die ihn in die Lage setzt, bei verschiedenen Anstellungen nicht den geringsten Zuzug in die Lage zu setzen. Der Unterricht ist durchwegs nicht erforderlich. Der Unterricht des Landw. Beamten-Vereins Stettin, Vagenbagenstr. 1411 ist sehr geeignet, dem sich hierfür interessierenden Theile des Publikums jede gewünschte Auskunft zu geben.

— Gießen, 8. Sept. (Eisenbahnunglücksfall.) Auf der Bahnstrecke Wilsb.-Dortmund der Main-Weber-Bahn wurde heute Nachmittag von einer Lokomotive ein mit Futter beladenes Fuhrwerk überfahren. Eine Magd wurde getödtet, der Fahrer des Wagens und ein junger Mann sowie ein Pferd schwer verletzt.

— Hamm, 8. Sept. (Das Römerlager.) Zu Rante bei Hamm in Westfalen, soll auf Anordnung des preussischen Kriegsministeriums eingehend erforscht und es sollen Vorarbeiten getroffen werden, damit das interessante Bauwerk der Römerzeit erhalten werde. Behufs Feststellung des Arbeitsplanes war dort vor einigen Tagen ein Offizier des Generalstabes angewandt. Mit diesem Vorgehen wird ein ehebem vom Kaiser Friedrich, der als Kronprinz diesem historischen Bau großes Interesse entgegenbrachte, geknüpfter Wunsch erfüllt.

— Völkmar, 5. Sept. (Mahnung zur Vorsicht.) Folgender Vorfall, der leicht Unfall zu einem großen Unglück hätte sein können und Wanda als Mahnung dienen mag — hat sich vor Kurzem in dem Dorfe D. des biesseitigen Kreises zugetragen. In der Nähe dieses Ortes waren Schießübungen mit starken Patronen vorgenommen und auch seitens der Artillerie mit Granaten geschossen worden. Wie so häufig bei solchen Gelegenheiten, fanden sich auch hier, nachdem die Übungen beendet und die Gefahr beseitigt war, Kneipier, die noch den verbrauchten Geschossen auf die Suche gingen. Es wurde dann auch eine Granate gefunden, an welcher der Zündker abgebrochen war. Trotz ihrer Unkenntnis hielten sie das Ding doch nicht für so ganz harmlos, nahmen es aber dessen ungeachtet mit nach Hause und verbrachten das Pulver herauszubekommen. Da solches nicht so ganz gelingen wollte, mit einem langen, abführenden Draht, aus dem die Sicherheit wegen postiert hatte, das noch zurückgebliebene Pulver zu entfernen. Mit einer fürchterlichen Detonation zerplatzte das Granat, wobei Fenster und viele Gerätschaften in Stücke gingen und die Werkstätte entsetzlich demoliert wurde.

— (Ein Schläuberger.) Auf einem nicht weit von Dortmund gelegenen Bahnhof sollte ein aus Hamburg kommener Korb mit prächtig aussehenden Fischen auf ärztliche Anordnung verbrannt werden. Der Lokomotivführer schlug vor, den Korb nicht erst ins Schlachthaus zu schaffen, sondern in die Feuerung der Lokomotive zu stecken. Damit der Qualm aber nicht so lästig würde, wollte der gute Mann die Verbrennung erst draußen auf der Straße vornehmen. „Gut“, meinte der Arzt, „zur Vorsicht wollen wir die Fische aber erst mit Karbol begießen.“ „Nun“, erwiderte in gedehnter Tone der enttäuschte Führer des rollenden Kades, „wenn Sie die Fische erst verbrannt wollen, dann verbrennen Sie sie, wo Sie wollen, dann kann ich sie auch nicht mehr brauchen.“

— Götting, 11. Sept. Der auf den 27. und 28. September hier angelegte Armenpfleger-Congress (dreizehnter General-Verammlung) des deutschen Vereins für Armenpflege und Wohlthätigkeit ist auf Wunsch der Stadtverwaltung verlegt worden.

— Berlin, 10. Sept. (Verurtheilt) wurde heute vor der 7. Strafkammer des Landgerichts I der Studentenehrliche Otto Wagenschütz wegen Mordes der Polizeidienstfrau Manzel zu 15 Jahren Gefängnis, seinen Complicen, der Arbeiter Neumann, der den Angeber gemacht, zum gleichen Strafmaß, zwei andere junge Leute, die um die That gewußt, und auch einen kleinen Theil des geraubten Geldes erhalten, zu je zwei Jahren Gefängnis, fünf Jahren Ehrverlust und Zulassung der Polizeiaufsicht verurtheilt. Die Jugend der beiden ersten schickte sie, da es sich um einen geplanten Mord handelte, vor höherer, namentlich den Wagnisführer vor der Todesstrafe. Die Verurtheilten benachmen sich dreist und frech.

— Berlin. (In einem Glühofen verbrannt) ist am Mittwoch Morgen der 24. Jahre alte Arbeiter Julius Schumann, der in den neuen Berliner Messingwerken, Alexander-Strasse 107, in Arbeit stand. In den Glühofen der genannten Fabrik wird Metallschrott zur weiteren Verwertung rohigend geschickt. Die Seiten sind damit eingerichtet, daß der Schmelzofen richtig, h. der Thiel, welcher die durch die Roste fallenden Kohlen aufnimmt, sich im Keller befindet, während der obere Theil bis zum Hof zu ebener Erde liegt. Schumann besetzte an dem genannten Tage das Freige eines Ofens, der, obgleich richtiggehend, nicht recht ziehen wollte; er froh, ohne daß es jemand bemerkte, daß die enge Thüre in den Schmelzofen, um von unten durch den Hof hindurch die Feuerung zu lockern. Dabei fielen die brennenden Kohlen in Menge auf den Unglücklichen herab, der sich in dem engen Schacht kaum rühren konnte. Seine Hilferufe wurden nun zwar gehört, doch Niemand wahrte, von wo sie kamen. Am ganzen Leibe brennend, vermodete Th. aus dem Hofe zu kriechen, und er hatte noch so viel Kraft, sich auf dem Hofe unter eine Wasserleitung zu stellen. Dann brach er zusammen. Mit fürchterlichen Verwundungen wurde er nach dem Krankenhaus gebracht, wo er seinen Wunden erlag.

— (Der Vorstand der Volks-Kaffee- und Speisehallen-Gesellschaft.) Die es sich zur Aufgabe gemacht hat, den minder bemittelten Klassen der Bevölkerung die Möglichkeit einer guten und billigen Ernährung darzubieten, insbesondere auch den Brandwein zu bekämpfen, beabsichtigt, auf den öffentlichen Plätzen und Straßen Berlins geschmackvolle Pavillons zu errichten, in denen vorzugsweise Kaffee, Thee mit Milch und Zucker zum Preise von 5 Pfg. für die Portion, abgekochte Milch zu gleichem Kaffee-Preis und Brot zu halber Preisen verabreicht werden. Auch beabsichtigt die Gesellschaft, im Winter die Pavillons zur Verabreichung nahrhafter Suppen und für ähnliche humanen Zwecke zur Verfügung zu stellen, namentlich den öffentlichen sanitären Interessen, wie der unentgeltlichen Verabreichung abgekochten Wassers, dienlich zu machen. Der Vorstand der Gesellschaft hat sich deshalb mit der Bitte an den Magistrat gewandt, die Benutzung von Plätzen und Straßen zu dem bezeichneten Zweck im Prinzip zu genehmigen und stellt eventuell für die zu errichtenden Pavillons eine Pachtmiete in Aussicht.

— Berlin, 7. Sept. (Alter, Du kommst zu spät!) So rief gestern früh gegen 6 Uhr eine recht streitbare aussehende Frau aus einem Fenster in der Anklamers-Strasse. Dieser einladende Ruf galt einem Mann, der barfuß und nur mit einem Hemde bekleidet in der Straße auf und ab spazierte. Er war der Chemann der „Mauer nach dem Streit“, den die Götze kurz vorher durchgegriffelt und dann kurzer Hand vor die Thüre gesetzt hatte. Der Mann war darauf mit Wut die Treppe hinunter zum Hause hinaus gegangen und trieb sich nun unten auf. Es fiel ihm auch nicht ein, der freundlichen Einladung seiner befreundeten Hälfte Folge zu leisten und er mußte erst mit sanfter Gewalt von einigen Wächtern in seine Wohnung befördert werden. Nachdem er sich

dann angekleidet, verließ er sofort die gärtliche Götin mit der Bemerkung, daß er die Scheidung beantragen werde, und schlug unter den Worten: „Ja, kriega ja noch immer 'ne andere Kantiopa“, die Thüre drohend hinter sich zu.

— Oppeln, 7. Sept. (Ein schreckliches Unglück) hat sich, der Ober-schlesischen Volksz., zufolge, in der Wohnung eines hiesigen Restaurateurs zugetragen. In dessen Privatwohnung belustigten sich am Abend des 4. Sept. einige junge Leute durch Tanz. Hierbei stieß einer der Tänzer an den Tisch, jedoch die darauf stehende Petroleumlampe auf das Sopha fiel, auf dem zwei Kinder des Restaurateurs schliefen. Durch den Fall zerbrach der Petroleumbehälter der Lampe, der Inhalt ergoß sich über die Kinder und im Augenblick brannten die Betten der Kinder. Alles verlor den Kopf und stürzte hinaus. Als die Eltern auf das Geschrei hinzukamen, löschten sie zwar die Flammen, doch retteten sie die Kinder nicht mehr. Noch am demselben Tage starb der älteste achtjährige Knabe, und am anderen Morgen folgte ihm sein fünfjähriger Bruder.

— (Eine Teufels-Austreibung durch Farrer Kneipp.) Aus Wehrshofen wird berichtet: Herr Farrer Kneipp hat auch eine Teufels-Austreibung vorgenommen, aber viel einfacher und bedeutend schneller, als der bekannte Kapuzinerpater Aurelian. Und das kam so: Ein Elternpaar kam mit einem ledigenjährigen Jungen zu Kneipp, nachdem sein Anderer hatte helfen können. Der Junge klagte jedesmal, wenn er beim Tische saß, und als er benetzt war, trieb er es am ärgsten. Zwei Kneipier, Gefühlsgelehrter Pater Aurelian, hatten zu dem Eltern gesagt: „So ein Mensch überhaupt noch an Besessenheit glaubt, ist Guter Knabe vom Teufel besessen.“ Weder Arzt noch Geistlicher hatten etwas ausrichten können. Farrer Kneipp, der neben seiner Frömmigkeit auch eine Portion Mutterwitz besitzt, ging scheinbar auf die Idee der Besessenheit und Austreibung ein und trieb den Völen aus durch eine mehrmals wiederholte Kaltwasser-Behandlung. Der Schlingel ist seitdem artig geworden. Die Methode Kneipp in Bezug auf Teufels-Austreibung ist jedenfalls probaler als die des Paters Aurelian!

— (Die erste Lokomotive in Jerusalem.) Die „Köln. Volksz.“ schildert in einem Bericht aus Jerusalem vom 24. Aug. welchen Eindruck die erste Lokomotive auf das dortige Volk gemacht hat: „Am vergangenen Sonntag strömte viel Volk aus dem Jaba-Thore in der Richtung nach Bethlehem. Dort wird, nicht weit von der Stadt, zwischen der Niederlassung der deutschen Tempel und der Straße nach Bethlehem, der neue Bahnhof für die in nicht ferner Zeit zu eröffnende Eisenbahn von Jaffa nach Jerusalem angelegt. Am genannten Tage aber war die erste Lokomotive nach der h. Stadt gekommen, um sich vorzustellen und den Beweis zu liefern, daß es mit der Ausführung des lange entworfenen, viel besprochenen und von Schwierigkeiten jeder Art umgebenen Planes wirklich ernst ist. Die Lokomotive sollte Joder sehen. Welch sonderbares Ansehen hier in der Nähe der heiligen Stadt! Wie bestirnt blickten die mittelalterlichen Mauern, die hohen Thürme und Spighen von Zion, zu dem qualmenden und schwebenden Angeber hinüber. Die Araber und Türken, Christen und Juden, die Bauern und Beduinen, betrachteten mit ungläubiger Aengstlichkeit die rollende, dampfende Maschine. Sie ging vorwärts und rückwärts, sie zog ein paar Wagen hinter sich her; und doch bemerkte man kein Pferd, keinen Esel und kein Kamel, welche sie in Bewegung gesetzt hätten. Das war wunderbar! Eine rechte Judenmutter, welche noch nie über das Weichbild von Jerusalem hinausgegangen war, sah das Ding mit neugierigen Schreien an und sagte, der Teufel stehe darin. Ein Hausen wider arabische Wangen scherte sich beherzt dem Unglück, es besser zu betrachten. Da sich ein heulendes Ton aus, und schloß und wie nach rechts und links, plätschte Wasser und Dampf, schloß und wiebelte Qualm auf. Die Jungen lachten entsetzt zurück. „Ma schah Allah“, schrie man. „Was will doch Gott! Das ist der Satan!“

Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 12. Sept. (Das gefrige Eintrachts-Concert), ein zu dem üblichen Cylus von 4 Concerten noch zugegebenes fünftes, hatte etwas unter der Witterung zu leiden, da ab und zu leichter Regen niederregnete; die Luft aber war wunderbarlich weich und mild, und unter den Baumriesen des vorderen Theils der „Eintracht“, imgleichen unter der neuen offenen Halle sah man wohlgebohrten gegen Feuchtigkeit von oben. Das Concert selbst fand eine sehr beifällige Aufnahme. — Die fallenden Blätter, das schwindende Grün finden nun auch in den Räumen unseres schönsten städtischen Erholungs- und Vergnügungsparks den nahenden Herbst. Doch mit der warmen Sonne, wie sie die Jahreszeit (es ist dem Kalender nach noch nicht einmal Herbst-Aufgang) noch bringen wird, verfliehet sich wieder die Schönheit der Landschaft; die bunten Tinten erscheinen und malen den Wald mit seltener Pracht, schöner noch als der Fezz von verma; die Luft wird hell und klar, prächtig wandert sich über die Höhen, über die grünen Wiesennatten, auf die der Hirt seine Herde treibt. Das sind die Reize des Herbstes, von dem der Dichter singt:
Woh! ist der Herbst ein Ehrenmann,
Er bringt uns Schokolade;
Auch Waf und Äpfel lockt er an
Und überhüpft Thab, bergan
Das Feld mit bunter Seide.

* Siegen, 12. Sept. (Neue Großthaten des „Generals“.) Der „Siegener General-Anzeiger“ — wir nennen ihn der Kürze halber nur den „General“ — dieser große Reformator auf dem Gebiete des städtischen Verwaltungswesens, ist eben dabei, gelegentlich der Ausmittlung des städtischen Budgets sich eine neue Verdienstmédaille zu erwerben: er hat wiederholt die Entdeckung gemacht, ist auch wie Feis bereit Namen als Zeugen zu nennen, daß der Stadtbauinspector Herr Jung die Bürger umgehört habe: er schreiet ja! Entsetzlich! Dieser Mann, der von den Bürgern sein Brod hat! Wie kann Herr Jung auch so etwas thun? Warum spricht er nicht hübsch leise, im Flüsterton? Oder warum läßt er sich nicht, will oder muß er einmal eine Philippika loslassen, diese vom „General“ vorher gedruckten? In Dürer'schen übertragen, darf man, selbst als „feiner Mann“, sich implem wie ein Sackträger, man darf keine Gegner „Schinderhannes“ und „altes Waidweib“ und „Lump“ u. s. w. belästigen; (man darf daneben, dem Zuge des Herzens folgend, Lumpen „Collegen“ nennen; man darf lügen und Personen verleumden; man darf sich ganz ungeniert in der Berliner „Kof“-Sprache der Socialdemokraten bewegen, ganz wie man gewohnt ist von früher her — das schadet nichts! Nur nicht schreien! Pui! Deibel! Ob sich der Herr Bürgermeister mit der Sache „benutzen“ wird, wie der „General“ in der ihm ureigenen graciösen Ausdrucksweise sagt, dürfte fraglich sein. Es wird kaum eine Bestimmung darüber vorliegen, welches Douregier ein städtischer Beamter dem Publikum gegenüber zu ziehen, ob er, ist er lautes Sprechen gewohnt, dieser Gewohnheit zu.

*) Wir werden uns nur dann, wenn es uns dringend geboten erscheint, mit dem „General“ beschäftigen, auf pöbelhafte Ausfälle, wie sie von dieser Seite her kaum anders zu erwarten sind, aber wie seither nur eine Antwort haben: Schweigen.

entlassen hat. Uebrigens ist dem Sieger der Postler und Schreier immer noch lieber als der Schleicher und Leisetreter. — Etwas Neues, Herr „General“, etwas Neues aus dem Augstall! Sie sind diesmal beim Fegen in die unrechte Ecke gerathen.

— Siegen, 12. Sept. (Zur Richtigstellung.) In Nr. 106 des Siegener Volksblatts werden unter der Spitzmarke „Reich, fromm, frohlich, frei!“ Mitglieder des Siegener Turnvereins beschuldigt, gelegentlich der Sedanfeier im Köbigschen Lokale, Marburgerstrasse, auf der Obertrabe allerlei Unfug getrieben, die Thüre des Köbigschen Hauses demoliert, den Schaufenster besiegelt, einen Haufes über den Gartenzaun geworfen, und endlich ein gefülltes eiserne Petroleumfaß vom Hause weggerollt zu haben. So bestimmt die Behauptung aufgestellt wird, daß es gerade Mitglieder des Siegener Turnvereins gewesen sein müssen, die diesen Unfug begangen, können wir doch verächtlich mittheilen, daß diese Behauptung auch nicht im entferntesten bewiesen und eine gewisse Parteinahme aus jeder Zeile zu erblicken ist. Herr Köbigs hat von dem nachlässigen Treiben nichts gehört; den Unfug, der bei Lichte besehen sich doch in einer weit milderen Form wie belagte Ratzig ihn darstellt, erheben, können also auch Leute ausgeführt haben, die weder bei der Sedanfeier anwesend waren, noch im Köbigschen Hause an dem betreffenden Abend verkehrt haben.

— Gieselerfeld, 11. Sept. (Cholera.) Der vor einiger Zeit laut Zeitungsnachrichten in ein Krankenhaus zu Bonn als choleraverdächtig aufgenommene Vergmann aus dem Siegerlande soll der Beginnvalde H e n g a n n von hier sein; derselbe zieht umher mit einem künstlich hergestellten Vergwerke, in einem Holzstaken angebracht, das er in Schulen u. s. w. zeigt und so seinen Lebensunterhalt zu verdienen sucht. Es ist noch nicht festgestellt, daß er an der schrecklichen Seuche erkrankt ist, wahrscheinlich handelt es sich auch hier um einen Anfall von Cholera. — (Man vergleiche in dem Cholera-Artikel dieser Nummer die Nachricht aus Bonn!)
— Burbach, 10. Sept. (Grubenunglück.) Die beiden Begleiteten Hrb. Gläfer und Karl Häbel von hier sind heute Nachmittag auf Grube Runt bei Struthütten durch das vorzeitige Losgehen eines Schusses verunglückt. Gläfer hatte verschiedene Wunden am Halse und ist auf der Stelle todt geblieben; Häbel, dessen Schuß wahrscheinlich während des Befahrens losgegangen ist, hat schwere Verletzungen am ganzen Körper und wird wahrscheinlich das Augenlicht verlieren. Derselbe ist heute Abend nach Siegen transportiert worden.

Literarisches.

Der Westfalen-Verein zu Berlin hat mit der Herausgabe seines „Westfalen-Liederbuches“ einen glücklichen Griff gethan; das beweist die Thatfache, daß innerhalb vierzehn Tagen der gesamte Vorrath des Buchleins völlig vergriffen ist und zahlreiche Bestellungen noch vorliegen. Der Verein hat deshalb einen Neubruck des Liederbuches veranlaßt, von dem uns ein Exemplar vorliegt. Das Buchlein ist in derselben gefälligen Weise ausgestattet, wie bei der ersten Auflage, doch ist es erst jetzt ein richtiges „Westfalen“-Liederbuch geworden. Ein treffliches Vorwort, in dem Landsmann Karl Prümer seinen urwüchsigen Humor spüren läßt, leitet die zweite Auflage ein und sind jetzt 60 nur auf Westfalen bezug-habende Lieder darin aufgenommen worden, im ganzen also 120 Lieder. Unter heimathlichen Dichtern sind nun vertreten: Karl Prümer-Dortmund 7 mal, Professor Dr. Landolt-Münster 5 mal, Wilhelm Tapper-Bochum 5 mal, G. Singerhoff-Homburg 4 mal, Fritz Holzgräbe-Berlin 3 mal, G. Urbach-Berlin 2 mal, Clemens Bedder-Dortmund 2 mal, Wilhelm Herberich-Dortmund 2 mal, Ab. Köller-Dortmund 2 mal, Max Seippel-Bochum 2 mal, G. Hüster-Herford 2 mal, Johanna Valk-Arnsberg, G. Jumbrodt-Münster, G. Steinhausen-Münster, G. H. Bielefeld, Nestor Walter-Dortmund, S. Kidenfeld, Fr. Hahn-Paderborn, H. Schäfer-Dortmund, Ed. Schulte-Hagen, A. Düsselhoff, Ludw. Schröder-Herford, R. F. Wocholt, A. Wörmstall-Essen, Korte und viele andere, die nicht genannt sind. Da außer diesen westfälischen Liedern noch 60 der prächtigsten, allgemeinen Kommers-lieber Aufnahme fanden, so kann man das „Westfalen-Liederbuch“, das 168 Seiten umfaßt, in der That als ein Schatzkästlein für Westfalens geistliche Kreise bezeichnen. Es ist für 40 Pfg. in jeder Buchhandlung zu haben. Der Nachtrag zur ersten Auflage ist besonders gedruckt (3 Bogen stark) und für 10 Pfg. durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Nachdem die zweite Auflage der Gedichte Ernst Scherenbergs seit mehreren Monaten vergriffen gewesen, werden dieselben anfangs October d. Js. im Verlage von Ernst Reils Nachfolger in Leipzig, in dritter, stark vermehrter Auflage erscheinen. In dieser Gesamt-Ausgabe der Scherenbergschen Dichtungen sind nicht nur die vor einiger Zeit gelobte herausgegebenen „Neuen Gedichte“, sondern auch eine große Anzahl während der letzten Jahre weiter entstandener lyrischer und vaterlandliche Gedichte eingereicht worden. Es befinden sich hierunter die den geistigen Bewegungen des letzten Jahres entsprungenen, mit so großer Wirkung durch die deutsche Presse gegangenen Kampflieder: „Wird leben!“ „Gen Morgen!“, „Deutsch und frei!“ und andere Zeitgedichte.

Handel und Industrie.

** Siegen, 12. Sept. Die Londoner Notierungen betragen:

	am 9. Sept.	am 10. Sept.
Kupfer	£ 44. 02. 6. bis 00. 00. 0.	£ 00. 00. 0. bis 00. 00. 0.
Blei, engl.	£ 10. 05. 0. » 00. 00. 0.	£ 00. 00. 0. » 00. 00. 0.
Span.	£ 10. 00. 0. » 10. 02. 6.	£ 00. 00. 0. » 00. 00. 0.
Zink, Ipey-Marken	£ 21. 00. 0. » 00. 00. 0.	£ 00. 00. 0. » 00. 00. 0.
gew.	£ 20. 07. 6. » 20. 05. 0.	£ 00. 00. 0. » 00. 00. 0.
Zinn, Straits	£ 92. 17. 6. » 93. 00. 0.	£ 00. 00. 0. » 00. 00. 0.
3 Mon.	£ 93. 00. 0. » 93. 02. 6.	£ 00. 00. 0. » 00. 00. 0.
Silberbarren	£ 38 1/2	£ 38 3/4

** Bremen, 9. Septbr. Zint umsatzlos.
** Hamburg, 9. Sept. Silberbarren M. 112,25 B., 111,75 G., Gold in Barren 2790 B., 2786 G.

Carl Heifer jr.
SCHUHWAAREN - GESCHAFT
Marburgerstrasse Siegen Marburgerstrasse
727. 727.
Beste Waare Billigste Preise Reparaturen schnell.

Bekanntmachung.

Um der Einschleppung der Cholera möglichst entgegenzutreten, hat der Herr Regierungs-Präsident bestimmt, daß die etwa aus Hamburg und anderen Orten, in denen notorisch die Epidemie ausgebrochen ist, zwecks kürzeren oder längeren Aufenthaltes in irgend einem Orte hiesigen Regierungsbezirks zuziehenden Personen besonders überwacht werden, und daß ihre Effekten sofort nach ihrer Ankunft desinficirt und sofern sie geringen Werth haben, wie z. B. Lebensmittel, welche den Aufnahmestoff besonders leicht übertragen, vernichtet werden.
Zuziehende Personen dieser Kategorie und wenn dieselben sich auch nur für eine Stunde in irgend einem Hause hiesiger Stadt aufhalten wollen, sind von dem dazu Verpflichteten ungekündet auf dem Polizeibureau oder auf der Polizeikommande mit Angabe des Namens und Standes zur Anzeige zu bringen.
§ 227 Straf-Gesetz-Buch: Wer die Absperren- oder Ausrüstungs-Maßregeln der Einfuhrverbote, welche von der zuständigen Behörde zur Verhütung des Einschleppens oder Verbreitens einer ansteckenden Krankheit angeordnet worden sind, wissenschaftlich versteht, wird mit Gefängnis bis zu 2 Jahren bestraft. Ist in Folge dieser Verletzung ein Mensch von der ansteckenden Krankheit ergriffen worden, so tritt Gefängnisstrafe von 3 Monaten bis zu 3 Jahren ein.
Siegen, den 7. September 1892.
Die Polizei-Verwaltung.

Werler Bade- u. Gewerbesalz,
Werler Koch- u. Buttersalz,
Werler Viehsalz,
empfiehlt Friedr. Gimbel.



Siegener Turnverein.

Montag den 12. Septbr.,
Abends 8 Uhr:

Haupt-Verammlung.

Tagesordnung:

1. Beschlußung des Kreisturntages.
2. 30jähr. Stiftungsfest.
3. Turnfahrt.

Wegen Antritts des Fußbodens in der Turnhalle fällt in dieser Woche das Turnen aus.

Der Vorstand.

Alle Sorten

Hausbrandkohlen,

gewaschene Anthrakiten I und II,
Stückkohlen, prima melirte Kohlen,
Anthracitkohlen (Klasse II von Zeche
Langenbrahm),
sowie

Rußschmiedekohlen,

Brannkohlen und Brannkohlenbriketts
von Robberggrube
empfiehlt in bester Qualität
Friedrich Gimbel.

Große

Mühlhaufener Geld-Lotterie.

Hauptgewinn 250 000 Mark.
Ganze Loose à 6 M., halbe à 3 M.
empfiehlt M. Rüd.

Soeben erscheint:
9000 Abbildungen. 16 Bände geb. à 10 M. oder 256 Hefte à 50 Pf. 16000 SeitenText.
Brockhaus' Konversations-Lexikon.
14. Auflage. 600 Tafeln. 128-Chromotafeln und 480 Tafeln in Schwarzdruck.
300 Karten.

Siegen, Markt 362. Herm. Montanus, Buchhandlung.

Victoriabad, Eau de Chinin.

(Kneipp'sche Kuranstalt).
Täglich geöffnet für Herren von Morgens 6 Uhr an, für Damen in besonderer Abtheilung von Morgens 1/2 11 bis 12 und von 5 - 7 Uhr.
Abonnementkarten (20 Bäder) 5 Mk. Einzelbad 35 Pfg. Karten sind nur im Badehause zu haben, jedoch können die alten Abonnementkarten ausbenutzt werden.
Seinr. Leh, Marburgerstrasse 36.
Freiburger Loose à 3 M.,
Marienburger Pferde-Loose à 1 M.,
Mühlhaufener Geld-Loose Hauptgewinn 250 000 M., Ganze Loose à 6 M., halbe à 3 M., Louis Schmidt, Freier.

Silicium.

Anerkannt bestes Pulver für Haushalt und Gewerbe, vorzüglich bei Friedr. Sinderthür.

Zu vermietthen

2 Etagen von je 7 Räumen nebst Zubehör, auf Wunsch mit Garten. Näheres in der Exped. d. Bl.

Statt besonderer Meldungen.
Die glückliche Geburt ihres zweiten
Jungen
zeigen hoch erfreut an
Dr. Horst Brehm u. Frau,
Julie geb. Knops.
Berlin, 9. Septbr. 1892.

Statt jeder besonderen Mittheilung zeigen Freunden und Bekannten die glückliche Geburt eines prächtigen
Mädchens
hoch erfreut an
Rud. Irle u. Frau.
Deuz i. W., 10./9. 1892.

Berliner Rother Kreuz-Lotterie.

Loose à 3 Mark
Marienburger Pferde-Loose à 1 M.
sind zu haben bei M. Rüd.

Zwei Schreiner-Gesellen mit oder ohne Befähigung sucht
Fr. Spidemann,
Unt. Mehgerstr.

Ein junger Mann mit guter Schul-

bildung und schöner Handschrift für das Comptoir eines hiesigen Hüttenwerks gesucht.
Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Blattes.

Handwerker- Gesellen-Frankenkasse, Siegen.

Außerordentliche

General-Verammlung

der Vertreter

Montag den 12. d. M.,

Abends 8 Uhr,

in der „Herberge zur Heimath“.

Tages-Ordnung: Abänderung der Statuten.

Am pünktlichen und vollständigen Erscheinen bittet.

Siegen, 5. September 1892.

Der Vorstand.

Zwei durchaus

fehlerfreie Arbeits-
pferde: ein 5 Jahre
alter, sehr starker
Wallach, ein 8 bis 9
Jahre alter, mittelstarker Wallach,
sind preiswürdig zu kaufen bei
S. Wehner, Kreuzthal.

Kräftiger Laufburche,

Sohn brader hies. evang. Eltern, sofort
gesucht. Schriftliche Offerten unter
E. H. 1 an die Exped. d. Bl.

Ein großes möbl. Zimmer in der
Thiergartenstraße zu vermietthen.
Näheres zu erth. in der Exp. d. Bl.

Dampfkessel- Revisionsbücher,

sowie die sonstigen neuen Formulare für
Dampfkessel-Revisionen und Unter-
suchungen, nach den amtlichen Mustern ge-
fertigt, empfiehlt
die Buchdruckerei von C. Buchholz.



J. G. REICHWALD,

Siegen, Markt 44,

unterhält stets das größte Lager und empfiehlt zu billigen Preisen:

Junker & Kuh's, Lönholdt's, Gienanth'sche, Kieper'sche &c.

Füll-, Regulir- und Lustheizungs-Defen

verbesserte amerikanische Systeme, beständig brennend, mit Sockelheizung, Wasserverdampfung, genauer Regulirbarkeit und einfacher Bedienung.

Transportable
Majolika-Dauerbrand-Defen.

Garantie für gutes Brennen.



Füll-Regulir-Defen

für Wohnungen, Restaurationen, Säle, Schulen und Werkstätten, in schwarz, bemalt, emailirt oder vernickelt, in allen Größen und Modellen, von den bedeutendsten Gießereien, wie der Jung'schen, Wurbach'schen, Warsteiner, Holzhäuser, Justushütte &c.

Ersatztheile

für sämtliche offerirte Defen am Lager.

Säulen-Defen, roh und geschliffen,

Mantel-, Siegener Rachel-, Bügel- und alle anderen Sorten Defen.

Transportable Wasch-Kessel mit rohem, emailirtem und kupfernem Einfaß.

Sämmtliche Waaren liefere in Siegen und nach den Hütten franko, auch werden Defen und Herde kostenfrei aufgestellt.



Baumaterialien-Handlung,

Sandstr. 819/1, Siegen, Sandstr. 819/1,

empfehlen ein reichhaltiges großes Lager in:

Glasirten Thonröhren, Bögen, Trichtern, Ramin-aufsätzen &c. in allen Dimensionen, Porzellan-Trichter (Ur-nals für flache Wand und Eden) mit und ohne Wasserspülung, Porzellan-Waschbecken &c., Porzellan-Wandplatten in blau und weiß für Küchen-wandbelag,

Prima Thon-, Cement- und Lindlarerplatten, sowie eine große Auswahl in Singiger Mosaikplatten II. Wahl bis zu den feinsten Mustern zu Flur-, Küchen-, Keller- und Trottoirbelägen,

Sandstein-Trittschufen, Kuh- und Schweinetrögen, Cement, feuerfesten Steinen und Chamottemörtel, Asphalt-Dachpappe &c. zu äußerst billigen Preisen.

Ferner prompteste Anlieferung von compl. Sandsteintreppen, Fensterbänken, Gefsimen &c., Mettflächen und Singiger Flurbelägen, sowie sämtliche Marmorartikel, als: Waschtischauflage, innere Fensterbänke &c. zu Fabrikpreisen.



Wasserheizungen

mit Heizkessel ohne Einmauerung zur Heizung von Wohnhäusern, namentlich sehr geeignet für Etagenheizung, für einzelne Zimmer, sowie für Lager- und Laderäume, welche staubfrei gehalten werden müssen. Günstigste Heizung durch milde und feuchte Wärmeabgabe. Bedeutende Ersparnis an Brennmaterial und Bedienung.

Warmwasserheizung

vom Kochherd aus, zur bequemen, fast kostenlosen Warmwasserbereitung für Badeeinrichtungen, Toilettenrösche, Wasch- und Spülzwecke.

Mit Kostenanschlägen und Referenzen über mehrfach hier am Platze ausgeführte Anlagen stehen wir zu Diensten.

W. & E. Reisslandt.

Inserate.

Dem verehrl. inserirenden Publikum Siegens und der Umgegend diene hierdurch zur gefl. Nachricht, daß ich eine

Haupt-Agentur der Kölnischen Zeitung

führe und Annoncen in dieses für Inserate aller Art so erfolgreiche Blatt zu jeder Zeit prompt und diskret besorge. Bei größeren Inserat-Aufträgen bewillige ich angemessenen Rabatt; in jedem Falle aber spart der Auftraggeber die Portokosten, neben der Garantie, daß das betr. Inserat sofort zur Aufnahme gelangt.

Nach wie vor vermittele ich auch Inserate in alle übrigen Zeitungen und Fachblätter zu Original-Preisen.

Für vorkommende Fälle halte ich meine Annoncen-Expedition hierdurch bestens empfohlen.

C. Buchholz.



Die Möbel-Fabrik & -Handlung

von Bahnhofstraße. H. NIES, Siegen, Bahnhofstraße.

hält ihr reichhaltiges Lager in allen Sorten Möbel- u. Polsterwaren, vom Einfachen bis zum Feinsten, bei billigen Preisen bestens empfohlen. Uebernahme ganzer Ausstattungen und Lieferung in kürzester Frist. Musterbücher u. Zeichnungen stehen gerne zu Diensten.

Gelbes
Medaille Halle 1881,
Leipzig 1892, Scherwinngen 1892.

Kathreiner's

Kneipp

Malz-

Kaffee

Beste Kaffee-Zusatz, ausgezeichnet
Ersatz für Bohnen-Kaffee.

Nur echt mit dieser
Schutzmarke.

Kathreiner's Malz-Kaffee-Fabriken München,
Wien-Basel-Mailand-Dijon, Filialen in Berlin und Paris.

Man lasse durch das
ähnliche Aussehen
anderer Fabrikate sich nicht
beeinflussen; durch unser pa-
tentirtes Fabrikationsverfahren
erhält das Innere des Kaffee-
Geschmack.



Handschuhe

in Leder und Stoff!

Grösste Auswahl in allen Qualitäten,
Größen und Farben.

Glacéhandschuhe

aus Ziegenleder
habe ich als besondere Specialität in den
renomirtesten deutschen und französischen
Fabrikaten aufgenommen.

Joh. Ph. Schuss.

Fahrpläne.

Köln-Sieger Eisenbahn.

Absfahrten von Siegen nach:

Beckdorf 4,55 früh, 6,22 (Schnellzug), 8,05, 11,35 M., 1,43, 4,30 M., 7,00, 8,50 M.

Siegburg, Troisdorf, Deich 4,55 früh

8,5, 11,38 M., 1,43, 4,30 M., 7,00, 8,50 M.

Köln 6,22 früh (Schnellzug).

Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen

Raffel, Frankfurt 4,55 früh, 8,5 M.

1,43, 4,30 M., 8,50 M.

Arbeitszug.

Beckdorf-Herborn: Samstag 5,35 M.

In Herborn 7,13 M.

Zukunft in Siegen von:

Beckdorf 6,45 9,47 M., 1,24, 8,13 M.,

6,02, 8,37, 9,53 (Schnellzug),

10,27 M., 1,11 Nachts.

Deich 9,47 M., 1,24, 8,13 M., 6,02,

10,27 M., 1,11 Nachts.

Siegen 9,47 M., 1,24, 8,13 M., 8,37

M., 1,11 Nachts.

Absfahrten v. Beckdorf n. Siegen:

6,08, 9,12 M., 12,50, 2,40, 5,28 M.,

8,05, 9,34 (Schnellzug), 9,47 M.,

12,33 M.

Von Deich nach Siegen.

6,25, 10,20, 11,50 M., 3,05, 6,50 M.,

10,15 M.

Von Köln nach Siegen.

8,07 M., Schnellzug, hält bis Beckdorf

nur in Troisdorf und Siegburg.

Siegen (Eintracht)-Eiserfeld-Eisen.

An Arbeitstagen.

Siegen (Eintracht) ab: 5,15, 9,00 M.,

1,00, 5,00 M.

An Sonn- und Feiertagen.

Siegen (Eintracht) ab: 8,00, 10,20 M.,

1,20, 3,00, 5,15 M.

Eiserfeld-Eisen (Eintracht).

An Arbeitstagen.

Eisen ab: 6,00, 10,00 M., 2,00 M.,

6,00 M.

An Sonn- und Feiertagen.

Eisen ab: 9,00, 11,20 M., 2,10, 3,50

M., 6,00 M.

(Die Fahrzeit von Siegen (Eintracht)

nach Eiserfeld, sowie in umgekehrter Rich-

tung beträgt je 40 Minuten. Sämmt-

liche Züge halten an den Zwischenpunkten

Heidenbach und Hengsbach, die Sonntags-

züge von Eiserfeld nach Siegen auch an

Eiserfeld-Hütte).

Von Siegen nach Freudenberg:

9,25 M., 2,50 M., 7,35, 9,58 M.

Von Freudenberg nach Siegen:

7,38 M., 1,13, 4,37 M., 8,36 M.

Von Beckdorf nach Daden:

9,15 M., 12,30 (nur Montags),

2,45 Nachm., 5,25, 9,45 M.

Von Daden nach Beckdorf:

8,5 M., 11,38 (nur Montags), 1,15,

4,30 Nachm., 7,05 M.

Von Siegen nach Mittenkirchen:

6,15, 9,23 M., 1,00, 3,08, 4,53,

5,45 M., 8,50 M.

Von Mittenkirchen nach Siegen:

5,32, 7,50, 11,40 M., 2,28, 4,13, 5,03

7,55 M.

Von Dillenburg nach Straßbergbach:

7,40 M., 1,23 M., 7,10 M.

Von Straßbergbach nach Dillenburg:

5,40, 9,20 M., 5,15 M.

Köln-Sieg-Eisenbahn.

Absfahrten von Siegen nach:

Weidenau und Kreuzthal 5,40, 7,25,

7,45 Schnellzug (hält nicht in

Weidenau u. Weidenau), 10,00 M.,

12,10 (hält an Sonn- und Fei-

ertagen aus), 1,25, 3,16, 5,00 M.

(hält Mittwoch, Samstags und

an Sonn- und Feiertagen aus), 6,07,

7,13 (nur Samstags), 8,39, 10,03

Nachts.

Kreuzthal 5,40, 10,00 M., 3,16 M.,

6,07, 8,39 M.

Sagen, den zwischenliegenden Stationen

und Eiserfeld 5,40, 7,45 Schnell-

zug, 10,00 M., 3,16 M., 6,07, 8,39 M.

Zukunft in Siegen von:

Kreuzthal 6,18, 8,01, 11,27 M., 1,15,

1,38, 3,39, 5,54, 6,41 (nur Sam-

stags), 6,55 M., 7,49, 9,16, 11,45 M.

Sagen 8,01, 11,27 M., 1,38 M., 6,55,

7,49, 11,45 M.

Absfahrten v. Kreuzthal n. Siegen:

5,54, 7,42, 11,07 M., 12,55 (hält an

Sonn- und Feiertagen aus), 1,19,

3,20, 5,30 M. (hält Mittwoch u.

Samstags, sowie an Sonn- und

Feiertagen aus), 6,18 (nur an Sam-

stagen), 6,35, 7,30, 8,52, 11,26 M.

Von Sagen nach Siegen.

5,01, 7,56, 10,45 M., 3,25, 5,00 M.

(hält nicht in Grombach), 8,25 M.

Von Mittenroth nach Dye:

7,33 M., 12,28 M., 7,43, 10,18 M.

Von Dye nach Mittenroth:

5,35, 10,00 M., 12,00 M., 3,23, 6,21 M.

Von Kreuzthal nach Dillenburg:

8,11, 11,09 M., 1,53 M., 7,37, 10,27 M.

Von Dillenburg nach Kreuzthal:

5,14, 7,02, 9,30 M., 2,37, 5,47 M.,

8,21 M.

Richtung Kreuzthal-Marburg.

Von Kreuzthal nach Marburg: 8,11,

11,09 M., 1,53 M., 7,37 M. (Der

letzte Zug geht nur bis Raasbich).

Von Raasbich nach Marburg: 5,42 M.

Von Raasbich nach Marburg: 5,07 M.

Richtung Marburg-Kreuzthal.

Von Marburg nach Kreuzthal: 5,00,

9,06 M., 2,03, 5,19 M. (geht nur

bis Raasbich), 8,35 M. (geht nur

bis Raasbich).

Von Raasbich nach Kreuzthal: 5,05 M.

Von Kreuzthal nach Raasbich:

8,18, 10,13, 1,54, 5,12, 9,24.

Von Raasbich nach Kreuzthal:

4,57, 9,14, 11,45, 3,33, 8,33.

Von Mittenroth nach Fredeburg:

7,05, 10,30 M., 12,42 Nachm., 7,26 M.

Redaction, Druck und Verlag von C. Buchholz

in Siegen.